



SALSA UND AMALGAM

Annika Maslewski

»» Wieso gerade Guatemala? Die Antwort ist recht einfach. Franziska hatte schon länger vor, ein Semester oder zumindest die Semesterferien im Ausland zu verbringen. Schließlich bekam sie das Angebot nach Guatemala zu gehen. Herr Priv.-Doz. Dr. Müller (Abteilung für Biomaterialforschung der Abteilung für Zahnärztliche Prothetik und Alterszahnmedizin, Charité Berlin) schlug ihr vor, sie mit Dr. Luis Ramiréz aus Antigua, Guatemala, bekannt zu machen. Dank der freundschaftlichen Beziehung zwischen den beiden und des persönlichen Einsatzes von Priv.-Doz. Dr. W.D. Müller konnte dieser Plan verwirklicht werden. Franziska nahm das Angebot an und befand sich schließlich im Flugzeug nach Mittelamerika. Schnell wurden die Unterschiede zwischen Deutschland und der neuen Heimat für die nächsten zwei Monate klar. Bauten aus der spanischen Kolonialzeit, kleine bunte Reihenhäuser und Wellblechhütten drängeln sich in den Straßen, die zumeist mit überfüllten Chickenbussen, Motorrädern oder Tuk Tuks (Motorradtaxi) befahren werden. Außerdem musste Franziska ihre konservative Vorstellung von Ordnung über Bord werfen und lernen, dass es nicht schlimm

war, eine halbe Stunde eine oberen Molarenzange zu suchen.

„Buenos dias, Doctora!“

Der erste Tag nach der Anreise: Ohne Schonzeit ging es los, Handschuh an, ran an den Patienten und sich den minimalen Spanischkenntnissen ergeben. Im Hospital Nacional de San Felipe, 3km außerhalb von Antigua, arbeitete die Studentin, neben einem der beiden Zahnärzte, in der Ein-Raum-Abteilung „Odontologia“.

Hierbei standen ihr eine bis 15 Zahnarztshelferinnen zur Seite. Dieser Beruf ist in Guatemala ganz neu und dementsprechend wimmelte es nur so von neuen Auszubildenden. Andererseits ist es auch genauso möglich, dass jemand vom Raumreinigungspersonal den Sauger hält.

Franziska ist zu groß. Mit ihren 1,69m überragte sie sogar die Männer. Behandelte sie im Stehen, wie hier üblich, war es für alle Helfer schwer, den Tupfer auf die richtige Stelle zu drücken. Auch die Nomenklatur ist vollkommen unterschiedlich, nicht nur bei den Zan-

Fremde Gerüche, eine fremde Sprache. Jeder, der nicht nur für einen Kurztrip in ein unbekanntes Land fährt, kennt das Gefühl. Alles ist neu und unglaublich interessant. Das Ganze gestaltet sich zu einem kleinen Abenteuer ist man nicht nur zum Urlaub dort, sondern auch, um zu arbeiten und die Sprache zu erlernen. Franziska Maslewski, eine junge Zahnmedizinstudentin der Charité Berlin, damals im 9. Semester, ging für zwei Monate in ein Entwicklungsland, um neue Erfahrungen zu sammeln. Ihr Ziel: Guatemala. Ihre Mission: Praxis im zahnmedizinischen Bereich und die spanische Sprache.



gen, auch bei den Zähnen. In Guatemala wurden die Zähne nach dem amerikanischen System nummeriert. Im ersten Quadranten beginnend, wird von eins bis 32 durchgezählt.

Der Behandlungsraum, auch gleich Röntgenraum, bekam neben dem Behandlungsstuhl zusätzlich eine Liege. Nun konnten, dank der deutschen Verstärkung, Füllungen auf dem einen und Extraktionen – ohne Licht – auf dem anderen „Stuhl“ vorgenommen werden.

Das Hospital stellt, vor allem für die einfache Bevölkerung und die Maja-Nachfahren, eine der größten Anlaufstellen für die zahnmedizinische Behandlung dar. Extraktionen und Füllungen sind hier im Gegensatz zu vielen anderen Praxen kostenfrei. Demzufolge



sind die Schlangen lang und beginnen in den frühen Morgenstunden zu wachsen. Viele Patienten nehmen lange Anreisewege in Kauf, um sich einen schmerzenden Zahn ziehen zu lassen.

Auf gesunde Ernährung wird in Guatemala kein großer Wert gelegt. So bilden Chips und Süßigkeiten oft das ganz normale Frühstück.

Neben Füllungen und Extraktionen musste Franziska auch Erwachsenen erklären, dass man sich die Zähne putzt und dass mehr als eine Zahnbürste pro Familie nötig ist.

Die ersten Schritte der Regierung für eine bessere Zahngesundheit sind Aufklärungsarbeiten und kostenfreie Flouridierungen an den Schulen. Diese werden meist von guatemaltekischen Zahnmedizinstudenten durchgeführt, deren Ausbildung es beinhaltet, die zahnmedizinische Versorgung in den kleinen, oft abgelegenen Dörfern und an Schulen zu sichern. Dazu müssen sie teilweise auch alte Maja-Sprachen lernen, da viele Ureinwohner wenig Spanisch verstehen.

Welcome to the Jungle!

Nach dem ersten Monat in Guatemala behandelte auch die deutsche Studentin die Landbevölkerung in den kleineren Dörfern. Dort ist die Ausstattung moderner, allerdings kostete die Behandlung dadurch Geld und nicht jeder kann es sich leisten, sich für umgerechnet 2, 50 Euro einen Zahn ziehen zu lassen. Es gab sogar Lichtmatrizen, Küretten, Füllungskomposite und Soft-Lex-Scheiben. Trotzdem hieß es oft erfinderisch sein: Taschenlampen bei Stromausfall, und der fantasievolle Einsatz der Instrumente, wenn die Helferin heute mal nichts sterilisiert hat ...

In den Dörfern waren die meisten Patienten Kinder. Kleine guatemaltekische Cowboys, die wahnsinnig tapfer waren, sich stolz gegenseitig ihre neuen Lücken oder Füllungen zeigten und ihre Zähne mit nach Hause nahmen, um sie der Zahnratte unters Kopfkissen zu legen.

Franziskas Arbeit in Guatemala hatte für beide Seiten Vorteile. Die Studentin sammelte viele Erfahrungen, vor allem weil sie meistens vollkommen selbstständig arbeiten konnte, was in Deutschland so während des Studiums gar nicht möglich ist. Zugleich brachte sie neuen Wind in die bestehenden Behandlungsmethoden in Antigua.

Doch neben der Arbeit blieb auch noch ein wenig Zeit sich die Gegend anzusehen und Spanisch zu lernen. Das Land des ewigen Frühlings, geprägt durch die unglaubliche Schönheit des Urwaldes, der Vulkane, des Hochlandes, der Pazifik- und der Karibikküste.

Alles in allem ist eine Famulatur in Guatemala ein großes Abenteuer. Nette Menschen, eine wundervolle Landschaft, tropische Temperaturen und lateinamerikanischer Rhythmus. Urlaub bei der Arbeit und viele neue Erkenntnisse. Wer will das schon verpassen? <<<